

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rth. durch die Post bezogen 65 Rth.; mit Anst. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rth. durch die Post bezogen 1 Rth. 15 Rth.

Laasphe, Sonnabend, den 4. Dezember 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rth. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

(Zur Gerichtskostenfrage.) Seit Einführung der Reichs-Justizpflege sind über die Höhe der Gerichts- und Anwaltskosten allenthalben die größten Klagen laut geworden und verschiedene eklatante Fälle beweisen die Berechtigung dieser Klagen. Schon längst ist in der Presse auf die abnorme Höhe der Gerichtskosten hingewiesen worden und auch die politischen Kreise hat diese Angelegenheit lebhaft beschäftigt und dieselbe ist nun auch im preussischen Abgeordnetenhaus Gegenstand einer eingehenden Berathung gewesen. Die Verhandlung über die Gerichtskosten, welche am vergangenen Mittwoch in Folge der Interpellation des Abg. Cury das Abgeordnetenhaus beschäftigte, hat zum Ausdruck gebracht, was in weiten Kreisen die Gemüther bewegte und dargelegt, welchen Unmuth, ja man könnte fast sagen, Unwillen, auf allen Seiten dieser wunde Punkt in unserer Rechtspflege hervorgerufen hat.

Was die Interpellation des Abgeordneten Cury anbelangt, so wiederholt der Interpellant die Geschichte des Gerichtskostengesetzes und der gegen die Höhe der Gebühren gerichteten Bestrebungen und die Nothwendigkeit einer Herabsetzung. Das Kosten Gesetz sei derjenige Punkt der neuen Justizgesetzgebung, der zu den meisten und gerechtesten Klagen Anlaß gegeben habe und es richten sich diese Klagen besonders auf die Nebenkosten. Im Einzelnen klagt der Interpellant über die Praxis im Zustellungsverfahren, über die rapide Zwangsvollstreckung u. s. w.

In seiner Beantwortung erkannte der Justizminister Dr. Friedberg auch einer Reihe von Klagen Berechtigung zu, aber eine allgemeine Revision des Gerichtskostengesetzes glaubte der Minister noch nicht in allernächste Aussicht stellen zu können. Er erkannte auch die Nothwendigkeit an, in mehreren Punkten der Kosten Gesetzgebung eine Aenderung herbeizuführen und ertheilte zugleich die tröstliche Zusicherung, daß er sich in Bezug hierauf schon mit dem Reichsjustizamte in Verbindung gesetzt habe. Die Zeit für eine allgemeine Revision des Gerichtskostengesetzes hielt er aber noch nicht für gekommen da man jetzt in der Gesetzgebung vor allen Dingen wieder zur Ruhe kommen müsse, ehe man wieder mit neuen Gesetzen vor die Nation trete.

Wien, 28. Nov. Allseitig wird das Gelingen der Besetzung Dulcignos durch die Montenegriner konstatiert. Die Türken, welche gestern noch einzelne Punkte inne hatten, sind auf dem Abzug begriffen; der gänzliche Abzug wird wahrscheinlich zwischen heute und morgen vollendet sein. Sehr bemerkenswerth erscheint es, daß ein inspirirter Artikel des Pester Lloyd energisch dagegen opponirt, daß die europäische Flotte Montenegro bei der Festhaltung Dulcignos unterstütze. Der Artikel sagt: „wenn Montenegro Ehrgeiz nach Vergrößerung besitzt, muß es auch die Kraft haben, die Vergrößerung aufrecht zu halten.“ — Die Initiative zur Abberufung der Flotte wird von England erwartet. Die Situation der Flotte ist keineswegs angenehm. Jüngst hat in der Teodobucht

ein derartiger Sirocco gewüthet, daß man die Zertrümmerung einzelner Schiffe befürchtete. Nimmehr tritt die griechische Frage in den Vordergrund, obgleich Griechenland fortwährend Aktionslust bekundet, wird doch ein Vorgehen erst im Frühjahr erwartet. — Sämmtliche Morgenblätter bringen schwungvolle Artikel zur Kaiser Josephfeier. Die Vorbereitungen zu derselben sind großartig. Der Josephplatz ist prachtvoll hergerichtet. Die Feier verspricht glänzend zu werden. Ähnliches wird aus den deutschen Provinzen Oesterreichs gemeldet. — In Lemberg wird heute der fünfzigste Jahrestag des Polenaufstandes gefeiert. Es wird eine Vorlesung im Rathhauseaal, in den Kirchen Gottesdienst, im Theater eine Festvorstellung, eine Vertheilung von Medaillen und Diplomen, und ein Bankett stattfinden. Die Feier trägt dennoch nicht einen öffentlichen Charakter. — Nach einer Meldung des Czars soll ein Pairschub bevorstehen. — Makart wurde gestern zum Vorstand der Wiener Künstlergenossenschaft gewählt. Die letztere befürwortete die Abhaltung einer internationalen Kunstausstellung zu Wien im Jahre 1882.

London, 28. Nov. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, hielt in Hanley eine Rede, in welcher er auf die mißliche Lage in Irland hinwies und hervorhob, daß Eigenthum und Leben aller Sicherheitsgarantien ermangelten. Es sei unmöglich, diese Zustände fortauern zu lassen, die Regierung werde dem Parlament Maßregeln vorschlagen müssen, welche für das gegenwärtige Bedürfnis

Die Tochter des Grafenhauses.

Von F. Steinfirchner.

1. Abtheilung.

1.

Die verstoßene Tochter.

Die gleichförmige, fast endlos scheinende, dem Auge des Naturfreundes so ermüdende ebene Fläche, welche sich von München viele Stunden weit über Dachau hinaus bis tief in's Schwäbische hinein erstreckt, war an dem Tage, da unsere Erzählung beginnt, mit einer süßhohen Schneedecke überzogen. Der Himmel zeigte sich aschfarbengrau wie ein endloser Streifen Pöschpapier, und fort und fort peitschte ein eisigkalter Nordostwind neue Massen Schnee hernieder, gleichsam als wolle er das Kleid des Todes für Zeit und Ewigkeit über die ganze Natur breiten.

Abends um die fünfte Stunde war es, die Schatten der Nacht begannen bereits hereinzubrechen, als ein, dem Anscheine nach bis zur völligen Entkräftung erschöpftes junges Weib von höchstens zweiundzwanzig Jahren mit einem schlafenden Kinde auf dem Arme bei einem Crucifixe, das sich mitten auf der Straße von Schleißheim nach Feldmoching erhebt, von anstrengendem Marsche Halt machte.

Das Gesicht des jungen Weibes ist von wunderbarer Schönheit, aber die großen himmelblauen Augen sind roth geweint, Kummer, Sorge und Elend schauen trostlos daraus hervor; die

Wangen, einst voll und rund, sie sind eingefallen, im ganzen Antlitz ist unverkennbar der Stempel des Unglücks eingegraben. Einer Mater dolorosa gleich schlingt sie jetzt den Arm um den Kreuzestamm und blickt zum Bilde des Erlösers der Christenheit empor.

„Heiland, der du die Sünden die Menschheit gebüßt mit Deinem Blute“, murmeln ihre Lippen im schmerzbelegtesten Ton, „nur etliche Stunden noch verleihe mir und meinem Kinde Kraft. Hab' Erbarmen, ich will ja gerne die Qualen des Hungers ertragen, aber mein Kind, mein armer süßer Engel muß heute noch Nahrung bekommen.“

Die Mutter hielt inne in ihrem Gebete, denn das in Tüchern gehüllte Kind auf ihrem Arme begann jetzt, als hätte es die letzten Worte der Mutter vernommen, leise und schmerzlich zu weinen.

Eine große schwere Thräne rollte über das blass abgehärmte Gesicht der Unglücklichen, als sie jetzt das Tuch löstete und einem etwa drei jährigen Mädchen ins Gesicht blickte. Das Kind war so lieb und schön wie die Engelsköpfe, die Raphael auf seinen herrlichen Madonnenbildern angebracht, aber die großen himmelblauen Augen blickten wie im Fieber und die kleinen Wangen waren nicht rund und voll und auch nicht rosig angehaucht, sondern eingefallen und abgemagert wie bei der Mutter.

Das kleine Mädchen stahl die zarten Händchen aus der Umhüllung hervor und klammerte sich damit an der Mutter fest. Die Fingerringen

fahlen erstarrt aus vor Kälte, vergebens blies die junge Mutter ihren warmen Athem hinan, um sie zu erwärmen.

„Mama . . . bitte bitte . . . gib mir doch Essen . . . mich hungert so sehr,“ bat jetzt das Kind im rührendsten Tone.

Ein convulsisches Zucken erschütterte die Gestalt der jungen Mutter. Diese Klage Worte des hilflosen Kindes hörte sie ja nicht zum erstenmale, dieselben hatten sich vielmehr seit achtundvierzig Stunden oftmals wiederholt. Heute morgen hatte sie dem Kinde das letzte Stückerl Brod gereicht, das sie erbetelt hatte. Gebettelt hatte das arme Weib um das Kind nicht hungern lassen zu müssen, im ersten Hause hatte man ihr ein Stück Brod gereicht, im zweiten aber war sie wie eine Landstreicherin behandelt und mit den Hunden auf die Straße geheizt worden; ohne Klage eilte sie weiter, ohne die Barmherzigkeit der Menschen mehr anzurufen.

„Schlafe, mein Kind, schlafe.“ flüsterte die Mutter jetzt. „Kurze Zeit noch und wir kommen in eine große schöne Stadt, da kommst du in ein schönes Haus und darin giebt es gute warme Betten und du lieber kleiner Engel bekommst dann viel zu essen.“

„Biel zu essen,“ lallte das Mädchen wie im Delirium der Mutter nach und die Augenlein schlossen sich wieder zum wohlthätigen Schlummer wie ihn der lange Aufenthalt in der grimmig kalten Luft so gerne erzeugt.

Mit zitternden Händen faltete das junge Weib die Umhüllung über dem armen Kinde

genüßten und die Zukunft des Landes sicherstellten. Der Minister gab sodann einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der orientalischen Frage und bemerkte, daß bezüglich Griechenlands zuletzt kein neuer Vorschlag gemacht worden sei, daß es aber unmöglich sei, die griechische Frage ungelöst zu lassen. Der Minister erwähnte den von England gemachten Vorschlag, Smyrna zu besetzen, und fügte hinzu, Rußland und Frankreich dürften denselben angenommen haben, auch Oesterreich habe anfänglich versprochen, dem Vorschlag beizutreten; später aber habe Oesterreich den Beitritt abgelehnt und dann hätten auch Frankreich und Deutschland sich geweigert, daran theilzunehmen. Die Pforte aber habe, sobald sie von diesen vertraulichen Besprechungen der Mächte Kenntniß erhalten, sich entschlossen, Dulcigno zu übergeben. Der Minister trat sodann für das europäische Konzert ein, welches thatsächlich bestehe und hoffentlich noch lange Zeit fortdauern werde. Oesterreich, Deutschland und Italien hätten loyal am Konzert der Mächte mitgewirkt, die Beziehung zwischen England und Rußland seien die freundschaftlichsten. Der Minister schloß seine Rede mit der Mittheilung, daß die Regierung an ihrer auswärtigen Politik festhalte, indem sie bemüht sein werde, das Konzert der Mächte aufrechtzuerhalten, sich aber volle Freiheit des Urtheils und der Aktion wahre.

Ludwig der Aeltere von Sayn,
regierender Graf zu Wittgenstein,
Herr zu Homburg &c.

(Fortsetzung.)

Wenn ein lieblicher Dichtermund aus alten Zeiten die Wahrheit redet, war Graf Ludwig ein glückseliger Herr: „Reichthum ohne Edel-muth ist ein schädlicher Nachbar, die Mischung aus beiden der Gipfel der Seligkeit.“ Denn er spendete nach allen Seiten hin, für Arme und Bedrängte, für Kirchen, Schulen, Wissenschaften und Künste reiche Wohlthaten. Auch das Ausland hatte sich nicht selten seiner milden Gaben zu erfreuen; nur einige wenige derselben mögen hier namhaft gemacht werden. Als Graf Johann der Aeltere von Nassau im Jahre 1584 die reformirte Hochschule in Herborn, die vielberühmte Johanna, stiftete, bot ihm Graf

Ludwig der Aeltere dazu freundlich die Hand; er schenkte der neu gegründeten Bildungsanstalt Tausend Gulden (eine nach dem damaligen Geldwerthe nicht unbedeutende Summe) und bei deren Einweihung zwei Fuder Wein. Außerdem schickte er fast wöchentlich Fische, Wildbret u. s. w. in die Communität nach Herborn. — Mit unauslöschlichen Lettern steht der Name dieser Hochschule in der Geschichte deutscher Wissenschaft verzeichnet, in unsterblichem Glanze leuchten die Namen der Männer, die einst auf ihr Scharen wißbegieriger Jünglinge um sich versammelten, die Namen eines Caspar Olivianus, eines Johann Piscator, eines Johann Heinrich Alstedt und so vieler anderer. — Auch das ehemalige reformirte Pädagogium in Siegen hat den Namen des edlen Grafen Ludwig des Aelteren mit einer Schenkung von Tausend Gulden im Buche der Wohlthäter aufgezeichnet.

Ludwig's Lieblings-Wahlsprüche: „Simulatum nihil diuturnum“ (Kein Schein ist dauernd) und: „En Dieu ma demeure“ (In Gott meine Ruhe) waren ihm keine bloßen Redensarten.

Am 14. August 1559 vermählte sich Graf Ludwig der Aeltere mit Anna, der edlen Tochter des ausgezeichneten Grafen Philipp zu Solms-Braunfels, welcher die Kirchen-Reformation in seinem Lande einführte, die lebentödtende Fessel der Leibeigenschaft zerbrach, seiner Grafschaft ein für die damalige Zeit ausgezeichnetes Gesetzbuch (die Solms'sche Gerichts- und Landordnung) verließ, und am 11. Februar 1581 auf seinem Schlosse zu Hungen starb. Ludwig's Vater, der alte Graf Wilhelm, schrieb unterm 13. Juli 1559 an den Grafen Johann zu Sayn: „Kann ich freundlicher Meinung mit verhalten, daß durch Vorsehung des Allmächtigen und meiner Freunde Rath mein freundlich-lieber Sohn Ludwig an des wohlgebornen Philippsen, Grafen zu Solms, Herrn zu Münzenberg Tochter, Fräulein Annen, ehelich verlobt und mich verglichen, daß die Heimgahrt und ehelich Veilager, geliebt's Gott, hie zu Berenburg den 14. August geschehen und gehalten werden soll.“ — Schon am 10. Mai 1565 starb Graf Ludwig's Gemahlin, die ihm drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter, gebar. Mit den

Worten: „Wir wollen uns wiedersehen, in Ewigkeit, in Ewigkeit,“ ging sie ein zu ihrer Ruhe. „Das war ein Wort“ — so fügt ihr heißgeliebter Gatte hinzu, — „welches sie auch bei Lebzeiten sehr häufig im Munde führte. Sie hat fromm gelebt, sie hat die Trübsal und Beschwerden des Lebens mit Muth und Geduld ertragen; sie hat endlich die Seele ihrem Schöpfer voll fester Zuversicht in die Hände befohlen. Gelobt sei Gott in Allem!“

Den zweiten Ehebund feierte Graf Ludwig der Aeltere am 13. Januar 1567 mit Elisabeth, des am 13. Januar 1561 am Schlagfluß verstorbenen Grafen Friedrich, mit dem Beinamen „Magnus,“ zu Solms-Laubach vortrefflichen zweiten Tochter, deren Hand des Lebens nimmer müde wurde. Die Verleburger Chronik berichtet: „Die Heimgahrt ist geschehen den letzten Mai 1567 mit großen Ehren, Grafen, Gräfinnen und einer großen Anzahl vom Adel. Ihre Gnaden waren eine Krone unter den Unterthanen und armen Leuten welche Gebrechen hatten und mit Krankheiten behaftet waren. Diese alle, Mann oder Weib, hatten zu Ihren Gnaden Zuflucht; sie theilte einem Jeden mit nach seiner Krankheit: Apotheke, Latwergen und womit Ihre Gnaden konnte helfen; schickte auch den Armen in's Haus Wein, Bier, Kuchen, Zucker; Summa: Ihrer Gnaden Gleichen war nicht zu finden in diesen Jahren, dazu gottesfürchtig und eifrig über dem Worte.“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Marburg, 23. Nov. Gestern stand auf der Tagesordnung des hiesigen Kreistages wiederum die Frage, ob der Kreis die Kosten des Grunderwerbs für die Elbe-Deasphäer Bahn übernehmen solle. Nach eingehender Berathung an der unter anderen auch der Herr Reg.-Baurath Lange aus Kassel, den der Herr Ober-Präsident v. Ende hierhergeschickt um auf Wunsch des Kreistages technische Auskunft zu geben, wurde mit 12 gegen 4 Stimmen beschlossen, die Kosten des Grunderwerbs zu übernehmen. — Damit hat diese Angelegenheit die Erledigung gefunden, welche im Interesse der Stadt und des Kreises wünschenswerth ist.

wieder zusammen, einen Blick warf die arme Dulderin noch auf das Bild des Gefrenzigten, einen Blick, in dem ein Meer von Jammer und Verzweiflung lag, dann eilte sie mit dem Aufgebote ihrer letzten Kraft von dannen in der Richtung gegen das zwei Stunden entfernte München zu.

In der Theatinerstraße zu München herrschte Nachts um die neunte Stunde ein reges Leben. Ein Wagen fuhr hinter dem andern und alle hielten vor dem gräflich Sassenfeld'schen Palais an. Die ganze zur Winterfaison in München anwesende vornehme Welt versammelte sich in dieser Nacht bei dem Feste des Grafen Sassenfeld, galt doch derselbe am königlichen Hofe ungemein viel und überdies hatte der König Maximilian Joseph sein Erscheinen zugesagt.

Eine große Menge Menschen, den unteren Ständen angehörig, hatte sich um das Palais gruppiert, gab es doch da zu schauen genug, wenn die ordensbesetzten Herren und die von Diamanten strahlenden Damen den Carossen entstiegen. Auf der großen trotz der furchtbaren Kälte herrlich mit allen erdenklichen tropischen Pflanzen decorirten Freitreppe standen der Graf Sassenfeld und seine Gemahlin, die Gräfin Alexandra, um die Majestäten zu empfangen, deren Ankunft soeben durch einen königlichen Kammerherrn angemeldet worden.

„Platz, zurück, zurück!“ ertönte es auf der Straße. Königliche Vorreiter mit brennenden Fackeln sprengten daher und drängten die allzu Neugierigen vor der Einfahrt des Palais zurück,

Eine Minute noch und die königliche Equipage raffelte heran.

Begeisterte Hochrufe ertönten im Publikum, als Maximilian Joseph und die Königin Caroline dem Wagen entstiegen und nach allen Seiten freundlich grüßten. Nicht leicht wurde ein Monarch von seinem Volke so geliebt wie Maximilian Joseph, wie denn überhaupt das bairische Volk nicht nur mit angestammter Treue, sondern auch mit inniger Liebe am Regentenhause hängt.

Wenige Minuten später und das Publikum entfernte sich; man hatte den König und die Königin gesehen und damit war der Glanzpunkt des Schaulusts vorbei. Ueberdies gestattete die grimmige Kälte und der massenhafte herniederfallende Schnee keinen langen Aufenthalt auf der freien Straße.

Nur eine weibliche Gestalt, welche hart in eine Mauerecke gedrückt, gerade dem Palais gegenüber bisher gestanden hatte machte nicht Anstalt fortzugeben.

Das blasse, abgehärmte, von Frost und Hunger gequälte junge Weib mit dem bedauernswerthen Kinde war es, das wir bereits bei dem Kreuze auf der unwirthlichen Landstraße kennen gelernt haben. Sie starrte wie geistesabwesend seit einer Stunde schon auf das feenhaft erleuchtete Palais. Die Hungernde, Frierende, Verzweifelte stand ja vor ihrem väterlichen Hause, das sie vor drei und einem halben Jahre heimlich zur Nachtzeit mit dem Geliebten verlassen. Die Unglückliche hatte sich hieher

geschleppt mit dem letzten Aufgebot ihrer Kräfte, dem Vater und der Mutter wollte sie sich zu Füßen werfen und Verzeihung ersuchen.

Jetzt war der Moment da, die Straße war leer geworden, unbemerkt konnte die Tochter des Grafenhauses die Schwelle des elterlichen Palais überschreiten.

— — Sonderbar! — Der Unglücklichen war nun zu Muth, als müsse sie sterben, das Herz im Leibe klopfte ihr in rasender Schnelligkeit als sie, das Kind trampfhaft an die Brust gepreßt, auf das Thor zutaukelte, das vor wenigen Minuten der König überschritten:

„Mein Gott, mein Gott,“ flüsterten ihre bleichen Lippen, „stehe mir bei, habe Mitleid mit meinem armen schuldlosen Kinde, es wäre zu gräßlich, wenn ich vergebens gekommen wäre.“

Rauschende Klänge der Musik ertönten aus dem Innern des Palais, geschäftig eilten die Diener darin umher und servierten die köstlichsten Speisen in goldenen Schüsseln, wie es aus dem Range, dem Ansehen und dem ungeheuren Reichthume der gräflich Sassenfeld'schen Familie entsprach.

Am Thore des Palais stand die Comtesse Sassenfeld, elender denn die ärmste Bettlerin! — —

(Fortsetzung folgt.)

Lage, Projekt von Cöl ständig langt i wählt zu kö über die in Cöl Die Se aus erl von der Ausgan sehen, a bahn, Gütern geschloß sonstiger dehnung darfsal Einrich Bahnhö ist bea der Dr haufen die bei den aus tenden etwas g rend fü in den und H gungen Weferb fachen für die gebend sich da noch be stelle e profil vorgef

von ih auf der abreifen



empfehl Spi möb und Ges schri Cig Taf

— Aachen. Ein hiesiger Arzt, der eine von ihm ärztlich behandelte Dame aus Amerika auf dem hiesigen Bahnhofe insultirte und nicht abreisen ließ, bis sie ihm seine enorme Rechnung

— Paris im Nov. Vor einigen Tagen wurde ein in der Rue du Rocher wohnhaft gewesener Obsthändler beerdigt. Die religiösen Ceremonien hatten in der Kirche St. Augustin stattgefunden und der Leichenzug war bereits auf dem Friedhofe Saint Ouen eingetroffen, als plötzlich einer der Beamten der Leichenbestattung-Gesellschaft den Schrei ausstieß: „Der Todte spricht;“ — „Du bist wahnsinnig oder betrunken,“ erwiderte ihm ein anderer, und schon fing man an, den Sarg ins Grab hinabzusetzen, als plötzlich von allen Anwesenden deutlich und vernehmlich der Ruf gehört wurde: „Hülfe! Hülfe!“ Einen Augenblick herrschte sprachloses Entsetzen, dann zog man den Sarg wieder herauf und öffnete ihn — der Obsthändler war am Leben! Der angebliche Todte wurde in seine Wohnung zurückgebracht und soll sich bereits soweit erholt haben, daß seine Wieder-
genesung für sicher gilt.

Erzählung von D. Glaubrecht.

Willst du, mein Leser, das Landvolk in seiner Eigenthümlichkeit kennen lernen, nicht im Sonntagsrock, sondern im Werktagsgewand; so belegeide es nicht bloß in den Sommer hinein, wenn es den Acker baut und die Ernte thut, wenn es ausruht am Abend auf der Steinbank vor der Hausthür und den Rath hält über Krieg und Frieden und über des Nachbarn Stallfütterung und der Nachbarin neuen Wuzen, den sie beim Joseph gekauft, aber noch nicht bezahlt hat; sondern gehe auch mit ihm in den Winter hinein, wenn die Frucht ausgedroschen ist, und sich nun rechts und links nichts mehr zu thun findet und die Langeweile von allen Ofenbänken herabgähnt wie der Sandmann. Da doch nicht immer geschlafen werden kann, und die Männer in Zeisfeld nichts mehr scheuen, als die Weibseutearbeit, wie sie Spinnen und Stricken, auch mitunter Besenbinden und andere Arbeit in

Aber Satan oder einer seiner Abjudanten hilft ihm dennoch den Irrwisch fangen, und nach etlichen Tagen des Simulirens ist ihm die Sache richtig. Der Nachbar hat zu viel, er zu wenig; die Dreispitze gehört zu seinem Gut. Der Bauer geht nach Rath, erst zu etlichen Augendienern in der Gemeinde, die gleich ihm auf dem Irrwischfang begriffen sind, dann zu einem Winkeladvokaten oder Ferkelfsteher in der Stadt, und ein Prozeß ist da, der Zeitvertreib giebt für die Wintermonate und Geld kostet, aber dafür auch einen Ausgang verspricht, daß Kindeslinder sich darüber freuen sollen.

Einen Vorschmack dieser Freude bietet schon die Stunde nach dem Verhör an einem Amtstage, oder nachdem der Prozeßkrämer sich bei seinem Advokaten für einen halben Thaler gehörig expectorirt hat, und nun hinter dem Schoppen im Wirthshaus sitzt, und dem Wirth, dem allezeit gefälligen Hörer und Zuherrn, oder sonst einem andern Irzwichläger sein Recht anseinandersezt. Da erfreut erit der Wein das Menschenherz und macht das Angegesicht glänzender denn Del, da schmeckt die Wurst zum Wecken besser, wie nie daheim Pfannekuchen und Kräpfeln am Sonntag Abend, und so ein Paar siegreiche Prozeßhelden gehen mit einem Triumphgefühl heim, daß sie bereit sind, dem ersten Besten, der sie auf dem Heimwege nicht grüßt, einen neuen Prozeß anzuhängen. (Fortf. folgt)

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustriren Zeitung in Leipzig.

100 Tugend Zama-Stramentücher, größte Sorte, Ladenpreis 4 Mark, jetzt 1 Mark 50 Pf.

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

H. Schuchardt.

1. zu Peimestruth bei Herrn Breuer **am nächsten Dienstag den 7. Dezember cr.** von Nachmittags 4 Uhr an;
2. zu Berleburg bei Herrn Bald **am nächsten Mittwoch den 8. Dezember cr.** von Morgens 9 Uhr bis Mittags und
3. zu Laasphe bei Herrn Richter **am Dienstag den 21. Dezember cr.** von Morgens 9 Uhr bis Mittags.

Bingener, Verwalter.

Meine
**Conditoreiwaaren-
Ausstellung**
in allen denkbaren Arten von
Confect
ist von Sonntag den 5. Dezember an
eröffnet. — Bemerke noch, daß ich
Anis per Pfd. zu 1 Mk. verkaufe.
Es ladet ergebenst ein
Laasphe, 4. Dezember 1880.
Chr. Hoch, Conditor.

Großer Ausverkauf.

Halloh, ihr Deutschen lieb u. wert,
Paßt jezt mal fleißig auf!
Habt ihr auch alle schon gehört
Von meinem Ausverkauf?
Vom Ausverkauf, wie nie zuvor
Se einer dagewesen?
So gebt mal acht und spitzt das Ohr
Hier könnt ihr's deutlich lesen.

Nun seht, ich bin der bill'ge
Mann,
Den ihr schon lange kennt,
Da ich euch zeige dann und wann,
Mein dichterisch Talent. —
Ich plane schon für nächste Zeit
Geschäfts-Veränderungen,
Und bin bei der Gelegenheit
Zum Ausverkauf gezwungen.

Es bleibt mir nämlich keine Wahl
Und daß ihr's sicher wißt:
Geräumt wird mein Geschäftslokal
Schon in der kürzesten Frist.

Ich bin in den Stand gesetzt, folgende Waaren als:
Beste Sorte Winter-Burkins, sowie alle Sorten Damen-
Kleiderstoffe von 40 Pf. an, rein wollene Beige
von 60 Pf. an, rein wollene Cachemir von 1 Mark
40 Pf. an, Hausmacher Leinen von 40 Pf. an,
Ripfe von 50 Pf. an, Unterhosen von 1 Mk. an,
Knabenjacken von 1 Mk. an, Castorwolle, Lüstre,
weiße u. farbige Taschentücher, beste Sorte Sammt,
beste Sorte Druckzeuge zu 30 u. 40 Pf., Hautjacken
für Herren und Damen, 200 Paar Winterschuhe und
Stiefel, Haarzöpfe, Lama- und Unterrockstoffe, Casenet,
gezwirnte Hosenstoffe, Filzröcke, gewebene Jacken, wollene
und seidene Halstücher, Lama-Schwalz, Pala-
tins von 15 Pf. an das Stück, Hängelampen von
1 Mk. an, Kernseife, 12 Pfd. 3 Mark, sowie alle
Sorten wollene Waaren, unterm Fabrikspreis zu
verkaufen.

SAMUEL BETTELHEISER.

Das liegt ja in der Zeiten Lauf:
Heut' unten, gestern oben!
So stell ich nun zum Ausverkauf
All' meine Garderoben.

Auch Taschentücher bunt u. weiß
Und alle andern Sachen
Geb ab ich zu sehr bill'gem Preis
Kein and'rer kann's so machen.
Die Winterschuhe sind gut genäht
Dazu aus besten Stoffen,
In Auswahl und Solidität
Bin ich unübertroffen.

In feinstem Stoff zu Paletots
Und Anzügen zumal
Ist stets bei mir für Klein, wie Groß
Die Auswahl colossal.
In Billigkeit der Preise kann
Mich Niemand je erreichen,
Ihr wißt's, mit **Schmul** dem
bill'gen Mann
Ist keiner zu vergleichen.

Ausverkauf.

Da ich beabsichtige mein sämtliches Waarenlager auf-
zugeben, so verkaufe ich von heute ab unterm Fabrikspreise

Wollene Frauentücher von 40 Pf. ab,
bunte Taschentücher per Stück 30 Pf.,
weiß leinene Taschentücher per St. 40 Pf.,
Sammttücher, Herrenswahls von 30 Pf. ab,
Filzschuhe, Palatins, Eisgarntücher, sowie
eine große Auswahl anderer Wollwaaren Schürzen-
zeuge & Kleiderstoffe.

H. Rhein.

Öffentliche Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvoll-
streckung werde ich:

a. Montag den 6. Dezember
d. J. Vormittags 11 Uhr
bei dem Wilhelm Heinrich
zu Sohl bei Banse:

1. circa 40 Centner Heu,
2. einen Ochsen, 1½ Jahr
alt,
3. eine Hausuhr,
4. ein Kalb;

b. Donnerstag den 9. Dezem-
ber d. J. Vormittags 8
Uhr bei dem Heinrich
Strack in Puderbach:
eine Kuh;

c. Am selben Tage Vormit-
tags 9 Uhr bei dem Jo-
hannes Strack daselbst:

1. ein großes Schwein,
2. eine Ziege,
3. ungefähr 2 Wagen Heu
und Grummet,
4. ungefähr 10 Körbe voll
Runkelrüben,
5. ungefähr 5 Centner
Kornstroh,
6. eine Quantität gespon-
nenes Garn,
7. ungefähr 5 Wagen
Dünger,
8. circa 20 Bündel un-
gedroschenen Hafer;

d. Montag den 13. Dezember
d. J. Vormittags 9 Uhr bei
dem Feingießer August Sin-
ner zu Niederlaasphe:

- circa 12 Centner Kartof-
feln, 2 Fuder Dünger,
- 2 Centner Kohlraben,
- 1 Spiegel, 7 Bilder, 1
Küchentisch, 1 Faß Sauer-
kraut, 1 Kuchenform, 1
Kleiderschrank, 2 Tische,
- 1 Wanduhr, circa 5
Centner Heu und 1 Kom-
mode

gegen baare Zahlung öffentlich
versteigern.

Laasphe, den 2. Dezbr. 1880.

Jobbe,
Gerichtsvollzieher.

Danksagung.

Allen Denjenigen, welche
unserer geliebten Tochter
und Schwester

Louise Freitag

zu ihrer Ruhestätte die
letzte Ehre erwiesen, sagen
wir hiermit unseren tief-
gefühlten Dank.

Kunst, den 30. Nov.

**Die trauernden
Eltern und Geschwister.**

Seit 1. d. Mis. wohne ich
bei **Schreinermeister Herrn
Christian Reuter** hier.
Laasphe, 2. Dezbr. 1880.

Jobbe,
Gerichtsvollzieher.

Da die Zeit des Schweine-
schlachtens und Wurstmachens
wieder herangekommen ist, so
verkaufen die Unterzeichneten
gutes zu Wurst geeignetes
Ruhfleisch, das Pfund zu
33 Pfg.

**Meier Söni und
Salamon Söni.**

Bestellungen auf **Del-
kuchen**, die in der nächsten
Woche geliefert werden können,
bitte ich für den dortigen Be-
zirk bei Herrn Steuersekretär
Weber in Laasphe und
bei Herrn Chr. Breuer zu
Leimestruth abgeben zu
wollen.

Berleburg. A. Nilsch.

Als passende Weihnachts-
geschenke empfehle

Monogramme

(Verschlungene Anfangsbuchstaben)
in Gold und Farben prachtvoll
ausgeführt, je 25 Couverts und
Briefbogen in elegante Cartons
verpackt. **Ernst Schmidt.**

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mr.

Das Wochen-
blatt
bezoget 66
Krp. titlen 90

Der
hinter den
Berichten
Der Anst.
328,490
Gerste,
Tonnen S
gramm.
ist der 2
diesem Ja
Jahre, un
geht dara
rung im
Landwirth
Spezial-M
lichen Pr
dem vorig
38 M. 7
für Gerste
19 M. 9
97 Pf.
gerung für
für Gerste
etwa 25
Der P
die Verstei
vollständig
lichung de
sichtlich w
Volkswirt
achtlichen
dann dieje

Die G

Der P
schweren
prallte für
plötzlich vo
die seltsam
zu sehr an
die vor ih
sein Mitle
nach einem
darzulegen
stehenden
höchsten G
Ausrufe n
mehrere S

„Mein
meine Si
blick. „N
sein, dies
Augen, die
Sie sind
einziges B
Dem
in den Au
Die un
die Comte
„Ja m
Du meinst
alten ehrl
verhättsel